

Ein scheinbar verlassenes Haus im Wald

Daniel, ein kleiner 13 jähriger Junge, der viel in der Natur unterwegs ist, und auch schon Bulldog fahren kann ist an einem düsteren Tag mit einem kleinen Deutz-Fahr Traktor hinaus in den Wald gefahren. Eigentlich darf er nicht alleine fahren und schon gar nicht abends, wenn es dunkel ist. Aber was ihn bei dieser verbotenen Fahrt ins „nichts“ erwartete, hätte er vorher niemals erfahren.

Nachdem Daniel eine halbe Stunde unterwegs war, sah er von weiter Ferne aus dem Nebel heraus ein Licht erblicken. Aber das Licht war nicht eine Fläche, es waren mehrere Teile. Als ob es einzeln aus Fenstern oder Löchern in der Wand hinaus scheint. Nachdem er weiter herangefahren ist erkannte er, dass es sich um vier Fenster handelte.

Den lauten Traktor stellte er hinter einer kahlen Böschung ab, und bewegte sich nun zu Fuß weiter fort. Da er nicht wusste ob sich in dem geheimnisvollen Gebäude Menschen aufhalten oder nicht vermied er, dass er mit dem lauten Motor die Neugier der eventuellen Gestalten im Haus weckte. Schritt für Schritt lief er mit seinen blauen Latschen weiter zu dem Licht. Nach und nach erkannte er, dass es sich um ein Haus handelte. Er bewegte sich weiter auf einem Pfad vor, der sich in Richtung Haus entlang zog und am Haus endete.

So langsam wurde es Daniel mulmig. Er wusste ja nicht, was ihn erwartet, wenn er in das Haus eintritt.

Er wusste nicht ob man ihn sieht, wenn er in dem gruseligen Wald herumläuft.

Er wusste nicht was hinter dem Haus war.

Er wusste nichts, nicht einmal ob sich in dem Haus überhaupt Lebewesen seines gleichen befinden. Es könnten ja auch Ratten sein, die Wild herumhüpfen und an den Lichtschalter gestoßen sind. Es könnte ein Hund sein, der sich durch eine eventuelle Kleintierklappe in der Haustür Zugang zum Gebäude verschaffen hat, und ebenfalls das Licht anschaltete.

Daniel war Ahnungslos. Aber das wollte er nicht bleiben.

Also ging er vorsichtig an der Hauswand entlang. Vorbei an zwei Fenstern die etwas höher in der Vorderseite eingesetzt waren als sein Kopf zum Himmel ragte. Der Lichtschein aus dem dünnen Fensterglas wurde immer heller. Allmählich meinte Daniel er verspüre in seinen Ohren ein leises wispeln von tiefen Stimmen. Hinter der Backstein-Mauer mussten sich Lebendige Lebewesen mit einem sprachfähigem Gehirn befinden. Wie von einer Sekunde auf die Andere hatte der kleine Traktor-Junge entweder Halluzinationen bekommen, oder er hörte wie die Absätze von vornehmenden Männerschuhen auf dem Boden klackerten. Was sollte er nun tun, wenn die Gestalt durch einen Ausgang auf Daniel zu kommt?

Es blieb ihm nicht viel Zeit nachzudenken was er tun könnte. Aber da war doch was...

An der Seite des erdigen Pfades waren zwei große, dicke Bäume. Mit der Hoffnung sich hier verstecken zu können rannte Daniel los.

Und er hatte Glück!

Einer der zwei kahlen Bäume war so dick, dass er sich mit seinem kleinen Körper dahinter verstecken konnte. Das Laub raschelte. Dann hörte er, wie etwas weiter entfernt eine Türe zufiel. Es hörte sich an wie eine Autotür.

Seine schwache Vermutung hatte sich kurz nach erklingen eines Auspuffes bestätigt.

Daniel war geschockt.

Ihm gingen tausende Gedanken durch den Kopf.

Was ist, wenn das Auto an dem Baum, auf dem Pfad der zum Haus, aber in diesem Falle vom Haus weg führt entlang fährt, und Daniel sieht, der nur hinter dem dicken Baum steht.

Als der Motor nach einiger Zeit wieder abschaltete konnte Daniel wieder klare Gedanken fassen. Er ging um den Baum herum, so dass er vor der Hauswand mit den Fenstern stand. Die Lichter brannten noch – kein Mensch weit und breit. Seine Neugier war wieder geweckt.

Er möchte unbedingt zu der Stelle, an der sich die Form des Fensters, als Schatten in dem feuchten Laub widerspiegelt. Er dachte wieder daran, was ihm alles passieren könnte.

Aber seine Neugier war zu groß!

Er musste in dem Haus geschickt! „Nun will ich es wissen!“ dachte er sich. Er tappte zurück an die Hauswand, zu den Fenstern. Nun legte er sich auf den Boden, und schlich sich an, wie es die Indianer machen. Mit dem Kopf zur Wand gerichtet zog er langsam das linke Bein zu sich und das rechte. Dann versuchte er halt in dem vom Tau angefeuchteten Laub zu finden, um sich nach vorne weg zu stoßen. Nachdem er die wenigen Meter zur Hauswand herangeschlichen war, positionierte er sich langsam, und möglichst geräuschlos in die Hocke. Er gab Muskelkraft in seine Oberschenkel und stellte sich auf seinen blauen Latschen auf. Er stand neben dem Fenster und konnte einwenig hineinspitzen, so dass er die Decke mit den weißen, alten, verrotteten Holzdielen sehen konnte. Außerdem hing an der Decke ein großer Kronleuchter. Nun wusste Daniel auch, woher das Licht kam. Plötzlich hörte er Schritte. Es knarrte und klang wieder nach diesen vornehmenden Männerabsätzen, die sich auf alten Brettern bewegten. Mittlerweile waren schon mehrere Stunden vergangen.

Die Schritte stoppten. Daniel war noch ganz konzentriert auf das klackern und knarren der Schritte. Aber dann quietschte auf einmal etwas. Daniel begab sich aus seiner Lauschposition und blickte nach oben, zu dem mit Rissen versehenen Fensterrahmen. Er hörte eine Stimme, die sprach: „Entweder das Geld oder deine letzten Worte wirst du in diesen Minuten gesprochen haben.“

Daniel war geschockt.

Wieder gingen ihm tausende Gedanken durch den Kopf.

Hat der Mann mich gesehen?

Mit wem redete er?

Was hatte Daniel hier entdeckt, ein Mafia-Killer-Haus?

Werden das meine letzten Minuten sein?

Und noch viele Gedanken mehr.

Was war das? Am letzten Fenster wurde das Licht dunkler, und der Lichtschein erlosch auch noch in den anderen drei Fenstern.

Nun wurde Daniel vom Angstschweiß gepackt. Sein T-Shirt war nicht mehr feucht von dem feuchten Laub. Nun war es komplett Nass, da er so viel schwitzt. Was passiert jetzt? Daniel brauchte eine Lösung. Wie kann ich mich retten? Er lief vorsichtig mit dem Rücken an der Hauswand in Richtung des Pfades der von dem alten, verlassenen Haus wegführte. Im Visier hatte er eine Metalleiter, die an einem anderen Haus nach oben auf ein Flachdach führte. Mit Unsicherheit, ob die braunen, verrosteten Stufen ihn noch tragen würden trat er auf die erste, die zweite und die dritte Stufe. Plötzlich brach ihm die Stufe unter den Füßen weg. Er konnte sich noch in letzter Sekunde mit seinen Händen festhalten. Er schwang sich auf das Dach und merkte förmlich wie das Dach bei jedem Schritt mehr und mehr nach unten sank. Er wagte den nächsten Schritt und das der Boden brach ihm unter den Füßen weg.

Wir schreiben den 08.07.11, Freitag. Nun beginne ich mit der Fortsetzung der Gruselgeschichte.

Es ist 23 Uhr als ich die Geschichte fortsetze. Mit freundlicher Begleitung von: Erdenstern. (Grusel-Lieder)

Nun saß er in einem nicht all zu großen, dunklen, fensterlosen Raum. Durch das Loch, welches nun in der Decke war, kam der Lichtschein des Vollmondes hinein. Durch den Lichtschein des Vollmondes konnte Daniel an der anderen Wand des Raumes eine Treppe erkennen die zu einer Tür führte. Er sah, wie eine Flüssigkeit aus einem kleinen Spalt, der zwischen Tür und Treppe war tropfte.

Er sprang auf und ging hinüber. Der Geruch wurde immer strenger. Es roch fast einwenig nach Verwesung von Körperteilen. Aber halt, der Mondschein lies noch ein Stück, eines Holzbrettes sichtbar machen. Daniel bewegte sich langsam und vorsichtig zu dem Holzbrett. Als er direkt davor stand sah er noch andere, die darunter genagelt waren. Die

Nägel waren verrostet und alt. Daniel versuchte die Bretter abzureißen, es gelang ihm ohne große Mühe. Nun kam ein großes Loch zum Vorschein. Da er so klein und dünn war, dachte er, er könnte durch das Loch hindurch, um so wieder aus dem mysteriösen Raum hinaus zu gelangen. Daniel schlängelte sich durch das Loch. Nun war er wieder draußen. Er betrachtete das merkwürdige Gebäude von vorne.

Daniel ging wieder zurück, auf das Flachdach, über die alte, verrostete Leiter und wartete ab, dass er wieder nach unten kann. Nun klärten sich all seine Fragen.

Es klärte sich, warum der Weg endete. Mit einer Wegsperre aus Büschen, die schon so kahl waren, dass sie überhaupt nicht sichtbar sind, schon gar nicht bei Dunkelheit. Ein einziges Blatt, ein einziges war noch am Leben. Doch dann kam ein Luftstoß und Daniel sah, wie das Blatt sich hin und her wiegte, nach dem es von dem kleinen, kahlen Bäumchen gelöst wurde.

Ein Sumpf nein.. ein Moor!

Als hörte Daniel die verlorenen, einsamen Seelen rufen: „Geh... gehe fort! Du wirst nicht überleben“. Wie schon aus früheren Zeiten seiner Nachtwanderungen bekannt, hatte er glücklicherweise nur in einem Sekundenschlaf einen kleinen Alptraum bekommen!

Doch das was er träumte, war gar nicht so falsch! Tatsächlich befand sich hinter dem Haus ein Moor. Die Quellen sprudelten und der nahezu unerträgliche Geruch des jahrhunderte alten Moors bannte sich den Weg in Daniels Nase. Aber würde er jetzt weggehen, wird er nie erfahren warum diese Türe zugefallen ist und das Auto gefahren ist. Nein, Stopp!

Das Auto.

In welche Richtung war es gefahren? Es war wohl nicht etwa hinter das Haus gefahren? Daniel schaute sich um.

Da! Dort war tatsächlich ein Weg, nein, kein Weg eine Straße die gerade breit genug war um mit einem schwarzen Leichenwagen entlang zu fahren. An einer Stelle stoppte die Straße. Dort wo er seinen Traktor abgestellt hatte gab es einen Weg nach links! Er stellte ihn an einer Kreuzung ab. Vermutlich führte der nach Links abzweigende Weg am Haus vorbei und endete am selben Punkt wie die Straße am Moor. Nun erklärte sich auch die mysteriöse Stimme am Fenster. Nun war Daniel sich sicher! Dieses Haus, vermutlich war es eine Stätte der Hinrichtung. Allein schon der Satz, den die Stimme erläuterte. Dieser Satz hätte ihn schon auf den Gedanken bringen müssen das er hier etwas sehr, sehr grausames entdeckte. Aber mittlerweile war Daniel das egal! Er wollte unbedingt in das Haus. Er erinnerte sich an sein Versteck hinter dem großen Baum. Vom hintersten Eck des Flachdaches, vorbei an der eingebrochenen Stelle und weiter entlang auf den morschen Holzbalken ging Daniel zurück zu der verrosteten Metallleiter. Die Lichter waren immer noch aus. Aber dann klapperten Schlüssel, als ob jemand eine Türe abschließt. Nun wieder die Autotür und das aufheulen des Motors.

Nachdem längere Zeit nichts mehr geschah wagte Daniel den Schritt um den Baum herum und suchte den Eingang. Das klappern der Schlüssel war ein Zeichen dafür, das es sich um eine Tür handelt. Also musste Daniel nicht nach einem geheimen Einsteig durch ein Fenster oder eine Dachluke suchen. Mit einem mulmigen Gefühl begab sich Daniel auf die Suche. Nach nicht all zu langer Zeit fand er eine braune, hölzerne Tür. Doch wie konnte er sie nur öffnen? Es kam ihm nicht so vor, als wären die Schlüssel mit einem Karabiner an einer Gürtelschlaufe eingehakt worden. Also mussten sie hier sein. Er erinnerte sich wie es viele Familien machen - einen Schlüssel unter dem Fußabstreifer verstecken. Aber hier war kein Fußabstreifer, nur ein Boden der Zentimeter tief mit Laub bedeckt war von den zwei großen Bäumen, die bis über das Haus ragten und um diese Jahreszeit ihre Blätter verlieren. Also musste es ein anderes Versteck geben. Daniel suchte und suchte und dann fand er ihn! Den Schlüssel. Die alte Tür ließ sich öffnen.

Der Raum schien harmlos. Daniel sah den Kronleuchter, von dem das Licht kam und die vier Fenster. Er trat ein und schloss die Tür. Vergebens suchte er nach einem Lichtschalter.

Doch was war das, an der anderen Seite des großen Raumes sprang ein Funke aus der Wand. Dort musste eine elektronische Quelle sein. Daniel lief mit gewagten Schritten zu der Wand, an der immer noch Funken sprühten.

Plötzlich hielt ihn irgendetwas fest. Er fiel nieder zu Boden! Seinen Fuß konnte er nicht mehr bewegen oder zu sich ziehen. Daniel fühlte wie sich Finger um seinen Knöchel klammerten.

Nun war ihm klar, hier ist jemand!

Aber wer?

Wer konnte hier nur sein?

Er erinnerte sich an die Stimme. Was sagte sie doch gleich...

„Entweder das Geld oder deine letzten Worte werden in diesen Minuten gesprochen sein“.

Nun packte Daniel der Ergeiz. Er musste sich losreißen und dorthin rennen, wo die Funken aus der Wand sprangen. Das konnte nur ein Lichtschalter sein. Noch immer war es ihm unmöglich den Fuß zum Körper zu ziehen oder das Bein anzuwinkeln. Er wird festgehalten. Doch dann. Daniel spürte regelrecht wie sich die einzelnen Finger den Druck lösten. Das war seine Chance los zu laufen. Daniel erreichte die Wand und legte einen Schalter um.

Ihm blieb beinahe der Atem stehen! Von außen erkannte er den Kronleuchter, dieser leuchtete auch kurz nach Betätigen des Schalters auf, und lies es in dem großen Saal hell werden.

Daniel sah den Kronleuchter, die Decke und die großen Fenster.

Was er jedoch nicht sah, war der Boden.

Überall Blut. Überall lose Körperteile. Der Boden war bedeckt mit einer Schicht aus riesengroßen Pfützen mit dickflüssigem, teilweise noch frischem Blut. Abgeschnittene Arme, Beine. Ja, sogar Köpfe lagen herum. Etwas anderes ließ auch der Geruch nicht erwarten.

Nun wurde Daniel wirklich klar, wo er hier gelandet war.

Killer. Mafia-Killer. Daniel landete im Haus einer Mafia. Nachdem er den ersten Schock überstanden hatte entdeckte er einen leblosen Körper auf dem Boden. Gerade als er hinschaute sah er noch wie sich der Arm, noch ein letztes mal ruckartig bewegt hatte. Doch dann war der Körper still. Leblos lag er da, der Körper einer Frau. Unterhalb der Brust sah man wie das Blut aus einer Schnittstelle floss. Es bildete sich eine Pfütze aus Blut.

Wahrscheinlich sagte der Mann zu der Frau, als sie noch lebte den Satz, den er hörte als ein Mann das Fenster öffnete, welches mittlerweile wieder geschlossen war.

Sie wurde getötet! Als sie noch nicht ganz zu Grunde gegangen war, nahm sie die letzte Kraft zusammen und hielt Daniel fest. Sie wollte nicht sterben. Das war klar.

Aber die Autotüre die zufiel und das Aufheulen des Motors. Was für einen Hintergrund hat das? Daniel ging an ein Fenster. Nun hatte er Blick auf das Moor, die Straße, die am Moor endete. Dort stand ein schwarzer, nach hinten hinaus länger werdender Wagen. Wie aus dem Nichts tauchte ein Mensch auf. Er stand vor dem Wagen. Noch hatte er Daniel den Rücken zu gekehrt.

Daniel musste wieder so schnell wie möglich das Licht ausschalten, um nicht gesehen zu werden. Noch immer stand Daniel an dem Fenster, nur der Mondschein, der den Himmel erhellte ließ Daniel gerade so erkennen welche Prozedur der Mann vollbrach. Es scheint als werfe er einen länglichen Sack in das Moor. Daniel bekam zu spüren, dass der strenge Geruch in dem Mafia-Killer-Haus nicht gerade der angenehmste ist.

Daniel schlich sich aus dem Mafia-Haus. Völlig erschöpft fand er zurück zu der Kreuzung, an der er seinen Traktor abstellte. Er setzte sich ans Steuer, startete den Motor und fuhr zurück nach Hause. Er hoffte, dass niemals, jemand von seinem Erlebnis in dieser Nacht erfahren wird. Für ihn war es der reinste Horror. Vielleicht kommt er wieder in das Mafia-Killer-Haus. Aber das, das wird er sich sicherlich vorher gut, sehr gut überlegen!

Wir schreiben den 09.07.11 um 00:08 Uhr. Das Werk ist vollbracht! Die Gruselstunde ist um!